



LAW: Liebe Arbeit Wissen

Diskurs - Konzert - Hörspiel - Film

25./26. September 2009

**ZKM | Zentrum für Kunst und
Medientechnologie Karlsruhe**

**Lorenzstraße 19
76135 Karlsruhe**

LAW LIEBEARBEITWISSEN

Diskurs - Konzert - Hörspiel - Film

Liebe, Arbeit, Wissen. Reduziert man diese drei Worte auf ihre Anfangsbuchstaben, fügen sie sich zu einem noch gewichtigeren Wort: L – A – W wie law, das englische Wort für Gesetz. Die Herrschaft eines Gesetzes klingt auch im Zitat des schillernden Psychoanalytikers Wilhelm Reich an, dem diese drei Worte entstammen: **»Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens, sie sollten es auch beherrschen.«** Ein Satz, den es auch heute noch zu hinterfragen lohnt.

Liebe in Zeiten der Einsamkeit, nach der feministischen Emanzipation und inmitten von Internetpartnerbörsen und Cybersex. Arbeit in Zeiten von Prekariat und Wirtschaftskrise. Wissen in Zeiten der Informationsflut und der Rückkehr des Glaubens. Ein Veranstaltungswochenende, das zu erkunden versucht, was diese drei kleinen, großen Worte zu Beginn des digitalen 21. Jahrhunderts bedeuten.

Peter Weibel

Die Maxime von Wilhelm Reich **»Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens, sie sollten es auch beherrschen«** ist nicht nur die Formel eines geglückten Lebens, sondern vor allem die Formel geglückter Gesellschaft. Wenn der Staat die Verfassung einer Gesellschaft ist und die Regierung die Aufgabe hätte, diese Verfassung zu realisieren, dann gibt es in der Tat kein anderes Grundgesetz (LAW), als dafür zu sorgen, dass jedes Gesellschaftsmitglied in den Genuss von Liebe, Arbeit und Wissen kommt. Die amerikanische Verfassung hat davon die Spur einer Ahnung, daher ist in ihr das Recht des Bürgers auf »Pursuit of Happiness« verfassungsmäßig verbürgt. Die normalen Grundrechte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind nur der Minimalersatz für eine demokratische Verfassung. Der Standardsatz müsste sein: Liebe, Arbeit, Wissen, weil ohne diese Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht umgesetzt werden können bzw. ohne Wirkung bleiben. In einem historischen Augenblick, wo wir in Europa beginnen, von einer Post-Demokratie zu sprechen, weil die Parlamente zum Instrument der Parteien verkommen und nicht die Interessen des Souveräns, nämlich des Volkes, vertreten, und wir die Auflösung des Rechtsstaates apathisch hinnehmen, ist es besonders notwendig, über die Sicherung der Quellen einer gerechten Gesellschaft zu diskutieren, nämlich über Liebe, Arbeit und Wissen.

Move D und
Thomas Meinecke

© *Michaela Melián*



Freitag 25.09.2009

20.00 Uhr

Liebe im Diskurs

Mit Peter Sloterdijk, Elisabeth Bronfen

Moderation: Ania Mauruschat

22.00 Uhr

Thomas Meinecke / Move D WORK

Performance / Konzert

Bereits in den 1920er Jahren konnte man in den USA eine etymologische Vermischung der Sphären Arbeit und Liebe wahrnehmen, als nämlich die Bezeichnung *working girls* sowohl für junge, berufstätige Frauen, aber auch für Prostituierte stand. Im subkulturellen Jive bildete sich die Silbe *work* zunehmend zu einer Vokabel für selbstbestimmte, nicht selten sexuell dissidente Aktivitäten aus, bis sie in der überwiegend queeren, zumeist lateinamerikanischen Subkultur der (von Judith Butler und Madonna glorifizierten) *voguenden* Ballsäle Spanish Harlems zu einem zentralen Terminus wurde. Die *Underground House Music* New Yorks, Chicagos *Booty Bass* oder Detroit's *Ghetto-Tech* nutzt die Vokabel bis heute im Kontext kaum verhohlener sexueller Metaphern (*work my body over*). David Moufang und Thomas Meinecke haben sich durch das Repertoire dieser aufregenden Musik *ge-arbeitet* und produzieren aus unzähligen Samples, gepaart mit Aussagen einschlägig Involvierter (dance veterans, drag queens, DJs) einen hypnotischen Mix. Andere Räume, andere Stimmen.

LAW PROGRAMM



Jan Peters
Lost Tapes Found
1, 2, 3

© Jan Peters

13.00 Uhr

**Ein schwebendes Verfahren
vier Hörspiele**

Ausgangsmaterial für das Projekt, das Alexander Tuchacek und Eran Schaerf mit Milos Mihajlovic, Alida Müschen, Roman Schürch und Vlada Maria – vier Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste – erarbeitet haben, ist ein Buch der Schweizer Journalistin und Schriftstellerin Laure Wyss aus dem Jahr 1981: *Ein schwebendes Verfahren. Mutmaßungen über die Hintergründe einer Familientragödie. Eine Dokumentation*. Ein junger Mann, der zum Zeitpunkt der Tat 20 Jahre alt ist, bringt Silvester 1976 in Zürich aus nichtigem Anlass seine Eltern um. Osman Keskin ist türkischer Staatsangehöriger, sein Vater war Architekt, seine Mutter besaß einen Kosmetiksalon. Seit 16 Jahren lebten sie in der Schweiz. Er sollte studieren. Kein Gastarbeiter- oder Randgruppenproblem also. Oder doch? Das Geschehen schien sich dem Begreifen zu entziehen.

16.00 Uhr

Arbeit im Diskurs

Mit Wolfgang Ullrich, Bazon Brock

Moderation: Ania Mauruschat

19.00 Uhr

**Jan Peters Lost Tapes Found 1, 2, 3
drei Filme**

Der für die Filme und Hörspiele von Jan Peters typische autobiographische Ausgangspunkt ist in *Lost Tapes Found 1, 2, 3* ein Garagentor, mit dem sich plötzlich eine fast vergessene Welt öffnet. Mitten im Durcheinander von unzähligen Film Dosen, Tüten voller Audiotapes, Kisten ungeordneter Videobänder und Stapeln selbstentwickelter Fotos findet sich ein Exemplar des Manifests *Das Recht auf Faulheit* von Paul Lafargue aus dem Jahr 1883. Es ist der Satz »Die einzige akzeptable Wirtschaftsform in dieser Gesellschaft ist die Sperrmüllabfuhr« im Vorwort von Aslan V. Grimson, der den Hörspielautor davon abhält, den Inhalt der Garage in Gänze zum Recyclinghof zu bringen. Stattdessen wird alles in sein Atelier verfrachtet und Stück für Stück auf (ökonomische) Auswertbarkeit überprüft. Mit viel Witz und (Selbst-)Ironie sucht Jan Peters in seinem unverhofft wiederentdeckten Bild-, Ton- und Textarchiv nach Antworten auf die großen (und kleinen) Lebensfragen.

20.00 Uhr

Wissen im Diskurs

Podiumsdiskussion mit Hans Belting, Peter Weibel

Moderation: Julian Doepp

Andreas Ammer & Console

»Have You Ever Heard Of
Wilhelm Reich?«
Cloudbusting nach Wilhelm Reich

(Video: Anton Kaun)



Samstag 26.09.2009

22.00 Uhr

Ammer & Console

»Have You Ever Heard Of Wilhelm Reich?«

Performance / Konzert

Am Ende glaubte er, der Schüler von Freud und Freund von Einstein, ein Abkömmling einer himmlischen Rasse zu sein. Da hatte Wilhelm Reich bereits alle Probleme der Menschheit gelöst. Egal, ob früh als genialer österreichischer Psychiater (*Die sexuelle Revolution*), später als hellstichtiger Analyst der Weltkrise (*Die Massenpsychologie des Faschismus*), dann als Kommunist und Sexualpolitiker (*Sexpol*) oder am Ende – nach seiner kryptischen Entdeckung der Orgonenergie – als Krebsheiler und Regenmacher in der amerikanischen Wüste (*Das ORANUR-Experiment*). Wilhelm Reich hat alle Rätsel der Welt und auch die des Weltraums gelöst. In Andenken an das Universalgenie haben Andreas Ammer & Console aus geheimen Akten des FBI, aus der öffentlichen Geschichte der Pop-Musik und aus anderen obskuren Archiven erbitterte Tracks erschaffen, die wie ein Musical des Weltgeists oder ein akustischer Orgon-Accumulator funktionieren.

LAW STATEMENTS

Barbara Vinken

Ora et labora, das war die Lebensform des Heiligen Benedikt, als Wissen und Liebe dasselbe waren. Dafür konnte man nicht arbeiten, es fiel einem im Gebet zu. Damit man nicht der Melancholie verfiel und sich in der Welt verlor, arbeitete man – natürlich zur höheren Ehre Gottes.

In der Moderne sind Wissen und Liebe auseinander gefallen; Arbeitsethik ist an die Stelle der Liebesethik getreten. Seitdem ist Wissen, Macht und Liebe – im Sex und in der Beziehungsarbeit – eben Arbeit geworden. Der Liebe laufen wir seither, melancholisch bis auf die Knochen, hinterher.

Aleida Assmann

Für jede *Arbeit* braucht man ein gewisses Grundwissen und *Wissen* ist selbst das Ergebnis stetiger Arbeit. Nur *lieben* kann man ohne zu arbeiten und braucht dafür nichts zu wissen. *Liebe* ist die schöpferische Pause, die Arbeit und Wissen außer Kraft setzt.

Bazon Brock

Auch Liebe ist Arbeit – Für die Kunst hat der Spaß längst aufgehört. Und der Gewinn heißt: Augiasmus – Lust durch Pflichterfüllung. Das bürgerliche Leben war streng in eigentliche und uneigentliche Lebenssphären geteilt. Eigentlich liebte man seine Frau – eigentlich ging man ins Bordell, so, als ob man es gar nicht selber gewesen sei, als ob man nur unpersönlich einem Naturgesetz gehorche, demzufolge alle körperlichen Funktionen in regelmäßigem Abstand zur Geltung kommen müssten. Wer ins Bordell ging, tat das, um seine Funktionstüchtigkeit zu bekunden. Aber die Aufforderung, sich im Bordell freizumachen, war diktiert von Zwängen, wie sie auch in den ehelichen Anwendungen herrschten. Reduziert auf ihre reine Funktion, machten die be-

treffenden Körperteile häufig durch Versagen des Dienstes dem Einzelnen klar, dass Lustgewinn nur durch harte Arbeit zu erreichen ist, die gleiche Arbeit, die man auch im Beruf zu leisten hatte. Im Bordell erfuhr der Bürger, wie es tatsächlich um ihn bestellt war: jedes hat seinen Preis; ihn zahlen zu können, verlangt Arbeit. Die Effekte der bürgerlichen Kulturblüte wurden erreicht durch die Umstellung vom Prinzip Orgasmus auf das Prinzip Augiasmus. Herkulische Ausmistung der Augiasställe des Lebens verlangte Anstrengungen, durch die die körpereigene Opiatproduktion angeregt wurde. Die Olympiade der Bewältigung täglicher Pflichterfüllung gewährte Erschöpfungslust, wie heute das Langstrecken-Jogging, Body-Building und Extremsport aller Sparten.

Dirk Baecker

Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens; sie beherrschen uns auch im Digitalzeitalter. Naturgemäß sind wir skeptisch, wenn wir hören, dass uns etwas »beherrscht«. Doch in diesem Fall sind wir geneigt einzuwilligen. Wer unterwirft sich nicht gerne der Liebe, vorausgesetzt, sie nimmt einem nicht zu viel Luft weg? Wer arbeitet nicht gerne, vorausgesetzt, man erkennt noch Restbestände an Freiwilligkeit? Und wer erweitert nicht gerne sein Wissen, vorausgesetzt, das Wissen belebt und belastet nicht? Liebe, Arbeit und Wissen geben uns den Raum und die Kraft und die Zuversicht zu unserem Leben. Aber sie können auch ins Gegenteil umschlagen und uns den letzten Raum, die letzte Kraft und die letzte Zuversicht rauben! Was sollte sich daran im Digitalzeitalter ändern?

Aber vielleicht bekommen wir ja Gesellschaft. Die Geister, Götter, Teufel und Feen früherer Zeiten haben wir verjagt; wir wissen kaum noch, wie es ihnen geht. Bald bekommen wir es mit intelligenten Maschinen, Robotern und intelligenten Wesen im Internet zu tun. Wie werden wir sie beobachten? Wie werden wir uns mit ihnen arrangieren? Werden wir nicht auch sie mit den Verführungen von Liebe, Arbeit und Wissen zu umgarnen versuchen? Und werden wir nicht mit einer leicht diebischen Freude zuschauen, wie sie sich in die Liebe, die Arbeit und das Wissen verstricken und es bald mit denselben Dilemmata zu tun bekommen, die wir jahrhunderte-, jahrtausendlang einigermaßen zu bewältigen gelernt haben? Wir werden ihnen zuschauen, wie schnell sie tatsächlich sind. Und wir

wären überrascht, oder nicht?, wenn diese künstlichen Intelligenzen nicht nur rechnen und denken, sondern auch kommunizieren lernten. Ich meine nicht den simplen Signalaustausch. Kommunikation, das ist die Fähigkeit, unter unabhängigen Lebewesen Beziehungen der Abhängigkeit aufzubauen und zu unterhalten, die die Unabhängigkeit eher steigern als reduzieren. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Werden die Maschinen rausfinden, wie das geht? Die meisten Menschen haben es ja selber noch nicht begriffen, so geschickt sie auch immer mit der Sache umzugehen vermögen.

Eva Meyer

Mit der Zeit ist sie hellsichtig geworden. Sie findet in ihrem Geist eine ganze Sammlung von Bildern und Äußerungen, denen sie Sinn verleihen kann. Wenn sie diese wunderbare Anhäufung nur richtig behandeln würde, könnte sie weitere Räume durchqueren als zunächst ersichtlich. Sie könnte über die wahrnehmenden und empfindenden Zustände des Erlebten hinausgelangen und weiterführende Empfindungen einer zukünftigen Wahrnehmung anvertrauen. Doch diese würde nicht einfach einem intellektuellen, sensiblen oder gesellschaftlichen Bewusstsein

Liebe, Arbeit und Wissen: das sind Modalitäten der Kommunikation, unbezahlbar in ihrem Raffinement und ganz schwer zu kopieren. Vielleicht muss man sogar vermuten, aber das geht jetzt schon zu weit, dass es sich bei der Liebe, der Arbeit und dem Wissen um Beziehungen handelt, die nur im Medium des Analogen, der qualitativen Modifizierung von Berührung, möglich sind. Dann allerdings hätten die digitalen Maschinen des Digitalzeitalters, die schnellen Rechner, doch ein Defizit, das so ohne Weiteres nicht zu korrigieren ist. Aber wissen wir es?

entspringen, sondern der mitwirkenden Handlung der Konjunktion »und«. In ihr steckt die Vielheit, die in allen Beziehungen mitschwingt und uns mit Leben zu bevölkern beginnt. Sie verlangt von uns, zu einem gegebenen Potential ein anderes, aber nicht irgendeines zu wählen, und zwar so, dass sich eine Differenz zwischen Potentialen herstellen kann, die als solche eine Dynamik besitzt. Das ist Wissen und Arbeit und Liebe, wie sie sich keiner kategorialen Ordnung verdanken, sondern der Intention des »und«.

Nicht der Mensch bewohnt diesen Planeten, sondern Menschen. Die Mehrzahl ist das Gesetz der Erde.

Dieses Zitat von Hannah Arendt stellt für mich die Grundlage jeglichen Denkens über Liebe, Arbeit und Wissen dar – wir fühlen, schaffen und denken gemeinsam mit anderen, im Widerstreit mit anderen und auf andere hin. Die Anderen können ein Abstraktum sein oder uns konkret werden, als PartnerInnen, KollegInnen, MitstreiterInnen, GegnerInnen.

Virtuelle Welten haben die Zahl an konkreten Menschen, denen wir begegnen können, radikal erhöht. Wir knüpfen Netzwerke und Partnerschaften über Internetbörsen, informieren uns über Datenbanken und kooperieren per E-Mail.

Virtuelle Welten haben auch die Art der Konkretheit, in der wir uns begegnen, radikal verändert und neue Formen möglicher Täuschung und Enttäuschung geschaffen. Im entgrenzten Raum sind nur begrenzte Erfahrungen möglich und diese Begrenzungen verunsichern uns. Neue Freiheiten schaffen neue Ängste – doch wie sagt Hannah Arendt an anderer Stelle:

Angst ist für das Überleben unverzichtbar.

Dieser Satz scheint höchst aktuell. Eine der Folgen der Durchdringung aller Lebensbereiche mit digitaler Kommunikation ist eine Entgrenzung von Erwerbsarbeit und sozialem Leben. Neue Organisationsformen haben auch zur Folge, dass Arbeiten, die vorher in großem Umfang entweder gar nicht oder nur von professionellen Institutionen unternommen werden konnten, nun von Amateuren (Liebhavern einer Sache) ausgeführt werden können. Der US-amerikanische Kommentator Clay Shirky bringt dies auf die folgende Formel: »In the past, we could do little things for love, but big things, big things required money. Now, we can do big things for love.« (Wobei man nicht vergessen sollte, dass Liebe und Hass verwandt sind).

Im Zuge dieses strukturellen Wandels erleben wir aber auch die gegenteilige Tendenz. Der Versuch, sowohl das Wissen (durch Ausdehnung des Urheber- und Patentrechts) als auch die Liebe (durch die »Inwertsetzung« sozialer Beziehungen in Form von Profilen auf Web2.0 Plattformen) der Logik der Arbeit zu unterwerfen. Im Moment findet eine Neudefinition des Verhältnisses von Liebe und Arbeit im Raum des Wissens statt.

»Liebe« – so eine berühmte Formel – heißt: »Geben, was man nicht hat.« Liebe und Wissen sind also kein garantierter Besitz, ein für alle mal. So ähnlich wie der ungewissen Kunst der Liebe ergeht es auch dem Wissen: Selbst wenn wir, mit Sokrates gesprochen, wissen, dass wir nichts, oder auch nur zu wenig, wissen, wissen wir immer noch nicht, was wir auf welche Weise nicht wissen. Im Zeitalter der Computer grassiert zwar der vielversprechende Slogan von der globalen Informationsgesellschaft. Doch betrachten wir nüchterner den seltsamen Status, der dem Wissen und der Wissbegier, der Information und der Überlieferung zukommt – von Epoche zu Epoche. Gewiss: die weltweit sich beschleunigende Ausdehnung der Informationsmaschinen und ihrer bis dato unvorstellbaren Datenspeicher verändern die Zirkulation und Verbreitung von Bildern, Tönen und Texten. Und die Erkenntnis der Kybernetik,

dass Information, neben Energie und Materie, zum Zauberwort der Wissenschaften avancierte, ist gewiss ein Novum in der Geschichte der »Grundbegriffe des Lebens«. Doch es werden stets nur bestimmte Informationen ausgewählt, aufbewahrt und überliefert. Ohne Selektion keine Kommunikation, ohne Vergessen kein Erinnern, ohne Archiv keine Macht des Wissens und keine über das Wissen. Und hier haben wir wieder, wie schon bei der Liebe, die Ungewissheit. Das Modell der Bibliothek als Zeuge und dauerhafte Bleibe des Wissens rivalisiert nun mit den verteilten Netzwerken des dynamischen Internets. Wer aber beurteilt und selektiert in Zukunft die Qualität und die Macht der neuen Wissenspeicher? Oder beginnen wir bereits, in der geschichtsvergessenen Postmoderne diese Frage nach der Qualität und Macht des Wissens zu vergessen?

Roberto Simanowski

Als man in den 1990ern die kostenlose Produktion von Inhalt für das Internet als Geschenkökonomie idealisierte, wurde zugleich die Arbeit als Hobby deklariert. Ihre Helden waren die Hacker mit ihrem 14-Stunden-Tag. Grundlage der Hacker-Ethik war nicht das Programmieren, sondern die Leidenschaft (auch ein Tischler kann Hacker sein). So verliebten sich die protestantische Arbeitsethik und die Erlebnisgesellschaft.

Mit der Kultur der Amateure, die für den politischen Weblog schreiben, Videos auf YouTube stellen, Artikel für Wikipedia redigieren und danach an Flash-Animationen basteln, wurden alte Träume wahr. Der kommunistische Mensch, hieß es 1845 in Marx' und Engels' »Deutsche Ideologie«, wird nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit haben, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden, was ihm ermöglicht, »heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren ... ohne

je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden«. Diese Kultur der Amateure ist nun Realität geworden, zumindest im Bereich der digitalen Medien. Und seit es Laptops gibt, kann man die Arbeit auch immer bei sich haben. So entstand die Rede von der »digitalen Boheme«, die sich selbstbestimmt verwirklicht jenseits der Festanstellung. Und so scheinen sich schließlich auch Kommunismus und Kapitalismus gefunden zu haben.

Andere sprechen wenig euphorisch von der »Generation Praktikum« und nennen die Fan-Labore im Web 2.0 gar eine moderne Variante der Sklaverei, die kostenlos das nötige Umfeld für Werbespots schafft. Aber das sind Menschen mit einer elitären Ästhetik, die generell keine Happy Ends mögen. Und ich? Auch ich sitz gern 14 Stunden am Computer, um Wissen anzuhäufen und auszuteilen. Ich nenne es nicht Arbeit. Ich liebe es. Nur manchmal, manchmal, wenn das Abendlicht auf die Tastatur fällt, wünsch ich mir, ich hätte mehr Zeit für die Viehzucht.

Robert Pfaller

Wilhelm Reichs Motto »LAW« liegt nicht auf der Ebene seiner präzisen theoretischen Begriffe, sondern eher auf der Ebene der Ideen: es drückt keine Erkenntnis aus, sondern eher eine vage Hoffnung. Karl Marx hätte so etwas wohl als »trinitarische Formel« bezeichnet und spöttisch gefragt: »Was ist das überhaupt für eine Aufzählung?« Aufgrund dieser Unklarheit enthält das Motto keine Lösung, sondern wirft eine Reihe von Fragen auf – Liebe: in welcher gesellschaftlichen Form? Familie? Ehe? Geschlossene oder offene Zweierbeziehung? Gesellschaftlich anerkannte Polygamie von Singles? Arbeit: unter welchen Eigentumsverhältnissen? Wissen: warum gerade Wissen? Und nicht etwa all das andere, was unsere Herzen höher schlagen lässt? Musik, Mode, großes Kino, Fußball, Müßiggang, Tabak- oder Weingenuss etc.? Immerhin fällt mir ein, dass alle diese Freuden immer ein bestimmtes Wissen zur Voraussetzung haben. Wenn ich mich also müßig zurücklehne, all die Fragen kurz vergesse und mit halb zugekniffenen Augen zu träumen beginne, dann gefällt es mir gar nicht so schlecht, mir die Menschheit als Ensemble von liebenden, arbeitenden und wissenden Wesen vorzustellen.

Volker Grassmuck

Liebe ist zunächst die zu anderen Menschen. Wen man liebt, mit dem teilt man das, was einem wichtig ist: Wissen und Kunst, Freizeit und Arbeit. Liebe kann sich auch direkt auf Arbeit und Wissen beziehen. Was man aus Liebe zur Sache macht, heißt im Englischen »labour of love« und wird z.B. für die Wissensarbeit bei freier Software, freiem Spieledesign oder Wikipedia verwendet. Die Neugierde, die Lust an der Entdeckung, die Liebe zum Wissen ist zweifellos die mächtigste menschliche Triebkraft. Natürlich ist Reichs Forderung so aktuell wie eh und je. Die digitale Revolution hat ideale Bedingungen dafür geschaffen, Wissen miteinander zu teilen und gemeinsam zu arbeiten. Beides, Wissen und Arbeit, gibt es heute im Überfluss. Aber wie steht es um die Liebe? Zwei brasilianische Freunde haben in ihrer Vortrags-Installations-Performance auf der [gerade zu Ende gegangenen/diesjährigen] Transmediale parallel zum global warming ein global cooling der menschlichen Beziehungen konstatiert. Ein Freund, den sie hier in Berlin nach langer Zeit wiedergetroffen haben, sagte zu ihnen: schickt mir eine E-Mail.

Joseph Vogl

Der dreifaltige Appell »Liebe! Arbeite! Wisse!« stammt nicht nur aus Zeiten, in denen man sich mit dem Aufruf zu einem erfüllten Menschsein letzte Rettung versprach. Mit ihm wurde auch ein Gebot zur Vermehrung gesetzt, das den Erfolg von Lebensläufen und Karrieren nach der Aussicht auf libidinöse Dividenden, auf soziale und kulturelle Gewinnausschüttungen bemisst. Im Schatten dieses Imperativs entstand zwangsläufig ein humanes Prekariat: all jene Versager und Verlierer, deren Lüste, Beschäftigungen und Kenntnisse sich nicht in die Bildung von fruchtbarem Beziehungskapital konvertieren ließen. Sofern sich mit jeder technologischen Transformation auch eine sozialtechnische verknüpft, sollte man allerdings

die Gelegenheit des so genannten digitalen Zeitalters nicht verpassen. Denn wie alle Krisen des Regierens bietet auch die gegenwärtige mit ihrer erodierenden Kraft einen Anlass dazu, alte Herrschaftsformeln ebenso wie die dazugehörigen Regime des Wünschens zu vergessen; und eine Möglichkeit, die Frage der Lebensform nicht als eine längst beantwortete, sondern als offene und neu zu stellende zu begreifen. Es geht also weniger darum, ob, wie oder mit welcher Priorität auch heute noch »Liebe, Arbeit und Wissen« unser Leben beherrschen sollen, sondern um die Frage, wie sich ein Wünschen nach weniger Beherrschung – durch wen oder was auch immer – erlernen lässt.

Stefan Rieger

Wir Viktorianer des Wissens

Einem Befund des französischen Wissenschaftssoziologen Bruno Latour zufolge sind wir Viktorianer des Wissens – wie diese zwar umsprungen von einer zunehmend größer werdenden Kinder-schar und dennoch gleichermaßen prüde gegenüber den Belangen ihrer Herkunft. Dem Sex als blindem Fleck der Reproduktion von Menschen entspricht auch eine für die unablässige Reproduktion des Wissens konstitutive Blindheit – gegenüber den Dingen und den Figuren dieses Wissens. Aufklärung verspricht ein Denken, das die menschlichen und die nicht-menschlichen Akteure nicht länger kategorial voneinander trennt, sondern sie nach den Modalitäten ihres Zusammenlebens befragt. Der doppelte Wille zur Aufklärung von Sexualität und Wissen ist auch bei Wilhelm Reich ungebrochen. Sein eigener und sehr umstrittener Beitrag zur Arbeit an einer repressiven Sexualmoral verdoppelt auf wundersame Weise einen blinden Fleck, der aller Rede von der Befreiung eignet: Reichs Forderung, Liebe, Arbeit und Wissen seien nicht nur als Quellen des Lebens anzusehen, sondern zugleich als Faktoren seiner Beherrschung zu belangen, setzt in ihrer Aktualität eine unfreiwillige Pointe – war das Leben doch nie so dominiert wie jetzt und dennoch nie etwas anderes gewesen.

Mathias Greffrath

»Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens; sie sollten es auch beherrschen«

Der Satz ist so richtig, dass er fast trivial ist. Aber damit sie unser Leben beherrschen können, müssten wir uns mit denen anlegen, die über diese Quellen herrschen: Mit der blinden und maßlosen Wachstumswut unserer Wirtschaftsordnung, die immer mehr Menschen zu inhaltsloser Arbeit verdammte oder sie ihnen ganz nimmt, und dabei die Natur zerstört. Mit den Patentieren des Wissens, den Privatisierern der Kulturschätze, den Politikern, die unser Bildungswesen sehenden Auges verrotten lassen. Mit den großen Kapitalen, die aus den Medien Zerstreuungsmaschinen gemacht haben, die Menschen trennen statt verbinden und die Schönheit und die Sinnlichkeit zu Waren machen.

Der Kampf gegen sie – er ist auch eine Form der Liebe: zu unserem Planeten, zu den Schätzen, die uns allen gehören, zu unseren Kindern, denen wir dies alles weitergeben wollen. Dieser Kampf erst bereitet den Boden für die wunderbarste Quelle unseres Lebens: die Liebe. Denn wie schlecht steht es um die Liebe in einer verwüsteten Welt, in einer Gesellschaft mit Zeitmangel und ohne Solidarität, wie ärmlich bleibt sie, wenn unsere Köpfe vermüllt und unsere Seelen voller Furcht sind?

LAW LIEBEARBEITWISSEN

Wettbewerb der artmix.galerie
für Hörstücke und Videos
9. Januar bis 18. September 2009

Dirk Hardegen
Carsten Brandau
Wolfgang W. Timmler
Harald Taglinger
Angela Mewes
Anja Münch
Tom Heithoff
Thomas Wieberg
Jan-Christian Albert
Dorothea Lachner
Hans Castrup
Stephan Flommersfeld
Ursula Nisser
Johannes Krause
Zoy Winterstein
Michael Sikora
Korbinian Kainz/Arne Fehmel
Niklas Seidl
Christian Brandl

Gianmarco Bresadola
Malte Scholz/Serena Schranz
Susanne Quester/René Arnold
Naomi Steuer
Romy Rügger
Peter Simon
Konrad Krischock
Britta Höper
Matthias Pick
Fabian Vetter/Christina Vohrer
Franziska Beilfuss
Gunar Meinhold
und
Workshop im Labor für
Akustik der Hochschule für
bildende Künste Hamburg
unter der Leitung von
Michaela Melián

BR Hörspiel und Medienkunst
artmix.galerie
www.bayern2.de

Ammer & Console

"Have You Ever Heard Of Wilhelm Reich?"

intermedium rec. 042

ISBN 978-3-939444-70-1 | CD + DVD

Ammer & Console

"Have You Ever Heard Of Wilhelm Reich?"



Thomas Meinecke & Move D

intermedium rec. 043

ISBN 978-3-939444-71-8 | CD

THOMAS MEINECKE & MOVE D

WORK

intermedium rec. 043



Thomas Meinecke & Move D

intermedium rec. label: STRUNZ!

Haydnplatz 4 | 85435 Erding | Tel. 08122 892020-0
www.intermedium-rec.com
info@intermedium-rec.com

intermedium
rec.

LAW Programmübersicht

Freitag 25.9.2009

20.00 h *Liebe* im Diskurs

22.00 h Thomas Meinecke / Move D *Work*
im Anschluss legen Meinecke und Move D auf

Samstag 26.9.2009

13.00 h *Ein schwebendes Verfahren* – vier Hörspiele

16.00 h *Arbeit* im Diskurs

19.00 h Jan Peters *Lost Tapes Found 1, 2, 3* – drei Filme

20.00 h *Wissen* im Diskurs

22.00 h Ammer & Console
Have You Ever Heard of Wilhelm Reich?

Weitere Informationen:

www.bayern2.de

www.zkm.de/musik

Programm:

Katarina Agathos, Ludger Brümmer, Herbert Kapfer,
Eran Schaerf, Alexander Tuchacek, Peter Weibel

Veranstalter:

ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe

BR Hörspiel und Medienkunst, München

Zürcher Hochschule der Künste / Departement Kunst und Medien


Zentrum für Kunst und
Medientechnologie Karlsruhe




BR Hörspiel und Medienkunst,
München


Vertiefung Mediale Künste
Zürcher Hochschule der Künste
Departement Kunst und Medien